



VEREINS- MITTEILUNGEN

01/2005

JÄNNER

INHALT

Brief des Obmannes

Wichtige Vereinstermine

Vorlagen

Hauptversammlung 2005

Montagstreffen

Glückwünsche

Ausstellungserfolge

Kalendarium

Ausstellungen

Auktionen

Symposion

Vorlagenabende

Auktionen

**Jubiläumsausstellung
2005**

**Veranstaltungs-
rückblick**

Vorlagenabend

Nikolo-Treffen

Auktionsberichte

**Der Weg bis zur
Briefmarke**

DR. ERNST BERNARDINI, WIEN

Werbeeinschaltung

zur Vorlage am 24.1.

WERNER SCHINDLER,

BAD SCHALLERBACH,

"DIE ÖSTERREICHISCHE POST

IN DER LEVANTE – TEIL 3 "

Postanschrift:

VINDOBONA

A 1181 WIEN, POSTFACH 19

Konto Nr:

PSK Kt.Nr.7860700 BLZ 60000

gesamter Inhalt:

© bei VINDOBONA

**Liebe VINDOBONA-
Mitglieder !
Liebe Freunde der
VINDOBONA!**



Wieder ist ein Jahr um, ein Jahr, mit vielen philatelistischen Höhepunkten, leider aber auch weltweit und allgemein gesehen, auch ein Jahr mit negativen Höhepunkten, gegen Jahresende auch mit dramatischen Naturereignissen in Südostasien bei dem ganze Landstriche in Sekunden samt vielen Zehntausenden von Einwohnern aber auch Touristen hinweggerafft wurden. Mir stellt sich da – und gestatten Sie die Anmerkung (obwohl ich weiß, eine Umkehr wird es nicht geben) - doch auch die Frage, ob es wirklich der richtige Weg ist, mitten im Winter, zehntausende von Menschen zumeist zu Dumpingpreisen und unter Hintanhaltung jedes Naturschutzes (von Bauvorschriften ganz zu schweigen) in für diese vollkommen unbekannte und ungewohnte Gegenden zu karren. Die Philatelie haben viele von uns dabei, wenn es auch unser schönstes Hobby ist, für einige Tage wohl vergessen müssen. Auch in Österreich sind Hunderte von Familien bzw. deren Angehörige davon betroffen.

Zurück zur VINDOBONA und dem Jahr 2005: Es steht uns ein ereignisreiches Jahr bevor und die Vorbereitungen zur Jubiläumsausstellung unter Führung unseres OK-Chefs Dir. Kotal laufen auf Hochtouren, vieles ist bereits abgeschlossen bzw. viele Arbeiten sind bereits im Endstadium. So hoffe ich auch und wünsche ich mir, dass alle Aussteller rechtzeitig mit Ihren Objekten fertig werden.

Im Jänner gibt es bereits einen 1.Höhepunkt; mit dem 3.Teil der Vorlage unseres langjährigen Mitglieds Werner Schindler. Auf diese Vorlage freuen sich viele von uns schon sehr, ebenso haben sich bereits wieder einige Gäste angesagt.

Im Februar gibt's wieder die Jahreshauptversammlung – zu der ich bereits jetzt alle Mitglieder aufs Herzlichste einladen möchte!

So wünsche ich Ihnen allen, ob Mitglieder oder Interessenten, ein erfolgreiches und gesundes Jahr 2005

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Obmann Michael Vojta

Wichtige Vereinstermine:

DIE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN:

WERNER SCHINDLER, Bad Schallerbach:

DIE ÖSTERREICHISCHE POST IN DER LEVANTE

ANFANG UND ENDE DER HABSBURGISCHEN INTERESSEN IM ORIENT 200 JAHRE POSTGESCHICHTE

TEIL 3:

**DIE ROLLE ÖSTERREICHS BEI DER ENTSTEHUNG NEUER STAATEN AUF DEM GEBIET DES
OSMANISCHEN REICHES
(VON DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG)**

am Montag, den 24. Jänner 2005, 19,00 Uhr

im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz

Bitte, beachten Sie die Beiblätter zur Einstimmung auf die Vorlage !

"ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG 2005"

am Montag, dem 21. Februar 2005, um 19,00 Uhr

im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz

im Anschluss an die ordentliche Hauptversammlung

**sehen wir eine Vorlage, gestaltet von
FRITZ PUSCHMANN**

Die Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung samt Tagesordnung
ergeht noch gesondert.

MONTAGSTREFFEN

Der Vorstand der VINDOBONA freut sich, Sie bei den **Montagstreffen des Vereins** begrüßen zu dürfen.

Wann? **jeden Montag** ab 19 Uhr
 Wo? **Cafe „Für Sie“**, Wien 4, Ecke Operngasse – Faulmanngasse
 Wozu? „die ganze Welt der Philatelie“ – Erfahrungsaustausch, persönliches kennen lernen, Plaudern und kleine Vorlagen, Handbibliothek, uvam.

Wir bitten Sie, bringen Sie zu diesen Treffen interessante Stücke Ihrer Sammlung mit, um Freude beim Betrachten, Erklären und Diskutieren zu schaffen!

Wie bestens bekannt, organisiert für die **Montagstreffen** unser Ehrenobmann **Hermann Hader** ein vielfältiges Vorlagenprogramm.

Gäste sind zu unseren Veranstaltungen immer herzlich willkommen !

RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN VORLAGEN IM CAFE "FÜR SIE"

Unter der Federführung unseres Ehrenobmannes Hermann Hader gab es in der letzten Zeit folgende interessante Montag-Vorlagen zu sehen:

13. September	Dr. Heinrich Stepniczka	Lombardei, traditionell, 2. Teil
27. September	Mag.Dr. Michael Mayr	Briefe der 4. Ausgabe, mit Mischfrankaturen
04. Oktober	Helmut Zinner	Rekostempel der 1. Ausgabe
11. Oktober	Dr. Helmut Pfalz	Stumme Stempel von Wien
25. Oktober	Fritz Puschmann	Österreich Nr. 42 - ungebraucht
08. November	Alexander Havlicek	Rekobelege, Ausgabe 1850 – 1864
22. November	Herbert Kotal	Ausgabe 1890, Frankaturen
29. November	Bernd Vogel	Die Herstellung der Rekozettel und deren Verwendung
13. Dezember	Dipl.Ing. Dr. Nino Marakovic	Der Stecher Seitzinger, Proben und Vorlagestücke, Kroatien 1941 – 45
20. Dezember	Dipl.Ing. Dr. Ludwig Puller	1948, deutsche Bautenserie spezial
27. Dezember	Hermann Hader	Das Tarifwesen Österreich – Frankreich, 1844 bis zum Berner Postvertrag

Einen herzlichen Dank den Gestaltern dieser Vorlagen und Vorträge !

Alle Vorlagen erfreuten sich regen Besuches und waren für jeden Besucher ein Gewinn. Vielleicht ist dies auch für Sie ein Anstoß eines der kommenden Montagstreffen zu besuchen? Wir würden uns über zahlreichen Besuch freuen!

Gäste sind zu unseren Veranstaltungen immer herzlich willkommen !

GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG

Herzliche Glückwünsche darf Vindobona schon heute jenen Mitgliedern, die im ersten Halbjahr 2005 einen runden Geburtstag feiern, überbringen:

Den 90iger feiert am	10.06.2005	Ehrenmitglied Bmstr. Dipl.Ing. Emil Capellaro, Passau
den 85iger feiert am	25.06.2005	MR Dr. Kurt Kaufmann, Wien
den 70iger feiert am	27.03.2005	Ing. Herbert Miller, Laxenburg
den 65iger feiert am	10.03.2005 06.06.2005 14.06.2005	Ehrenobmann Hermann Hader, Guntramsdorf Techn.Rat Bmstr. Ing. Herbert Grüner, Wien Dr. Herbert Kühn, Wien
den 60iger feiert am	23.02.2005	OSR Heimo Tschernatsch, Fohnsdorf
den 50iger feiert am	31.03.2005	Mag. Dr. Gerhard Schwarz, Biedermannsdorf

Vindobona schließt sich der Reihe der Gratulanten an und wünscht "ad multos annos"!

AUSSTELLUNGSERFOLGE

Vindobona freut sich auf großartige Erfolge ihrer Mitglieder bei internationalen Ausstellungen verweisen zu können:

Auf der **Weltausstellung „SINGAPORE 2004“** Ende August 2004 erhielt als einziger der 6 österreichischen Teilnehmer

FRITZ PUSCHMANN

für sein Objekt „**Austria – Postal organisations in the Habsburg Empire 1526 – 1816“ GOLD.**

Auf der Internationalen Briefmarken-Börse in Sindelfingen am letzten Oktoberwochenende 2004 fand auch der Wettbewerb „Postgeschichte – live 2004“ statt, an dem sieben österreichische Sammler teilnahmen. Vergeben wurden an Stelle der bisherigen „Posthörner“ nunmehr „Sonderpreise“, von denen 4 an die österreichischen Teilnehmer gingen. Wir freuen uns, dass von diesen 4 Sonderpreisen 3 an VINDOBONA-Mitglieder gingen.

In der Gruppe „Postgeschichtliche Sammlungen nach der Gründung des Weltpostvereins“ erhielt

HERBERT ROBISCH

den **1. Sonderpreis** für sein Objekt „**Österreicher-Ungarn als Kriegsgefangene in Sibirien im 1. Weltkrieg“**

Dr. ARMIN LIND

Den **2. Sonderpreis** für das Exponat „**Österreich – die Freimarkenausgabe 1899-1907 Postgebühren, Postdienste und Dienstvorschriften“**

und in der Gruppe „Stempelsammlungen“

Mag. REINHARD SCHNEIDER

Den **1. Sonderpreis** für das Exponat „**Der österreichische Freistempel – Schalter- und Absenderfreistempel von den Anfängen bis 1950“**

VINDOBONA gratuliert den Preisträgern herzlich!

KALENDARIUM

AUSSTELLUNGEN:

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG

125 JAHRE ÖSTERREICHISCHER PHILATELISTEN CLUB VINDOBONA 1880 – 2005
Wien, Wirtschaftskammer Österreich, 22. – 24 April 2005

BRNO 2005, Brunn, Tschechische Republik,
10. – 15. Mai 2005, FEPA-Kongreß

MULTILATERALE, „Parkstad Fila 2005“ Kerkrade, Niederlande,
20. – 22. Mai 2005,

ÖVEBRIA 2005, Österreichische Verbands – Briefmarken - Ausstellung, St. Pölten
27. – 29. Mai 2005,

VORLAGENABENDE:

Gemeinsame Vorlagenabende der Philatelistischen Gesellschaft Graz und der Gesellschaft für Postgeschichte Graz,

21.01.2005: Klublokal, Glacisstraße 61A, 19:30 Uhr
Herbert Kotal, Wien: "Sausgabe 1890/91/96 - Postgeschichte"

18.02.2005: Klublokal, Glacisstraße 61A, 19:30 Uhr
Mag. Michael Müller, Graz: „Nachrichten aus dem Krieg unserer Väter (Großväter) – Streiflichter aus dem Weltkrieg 1914/18 an Hand einer Familienkorrespondenz“

Die Organisatoren freuen sich immer über Gäste, nützen Sie die Gelegenheit zum Besuch einer interessanten Veranstaltung!

SYMPOSION:

"MONDSEER PHILATELIE" – SEMINAR FÜR MODERNE PHILATELIE,

- **Briefmarken/Postgeschichte/Philatelie ab 1900** - vom **1. bis zum 3. April 2005** im Landhotel EICHINGERBAUER in Thalgau/Mondsee

Als Vortragende sind wieder namhafte Philatelisten vorgesehen. Der Themenkreis ist weit gesteckt und hat seinen Schwerpunkt in den Jahren 1945 – 55.

Interessenten wenden sich bitte an:

Dr. Helmut Seebald, 6912 HÖRBRANZ, Schwabenweg 6/Top 3, oder E-Mail: seebald.heli@aon.at
der Ihnen gerne Seminarunterlagen zusendet und Ihre Anmeldung entgegennimmt.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir für alle angeführten Termine und Programme aber keine Gewähr übernehmen können.

AUKTIONEN:

Eine Auswahl von Auktionen der nächsten Zeit:

**ÖPHILA, PUSCHMANN & SCHWARZ OHG, 1015 Wien, Führichgasse 12,
51. FERNAUKTION, am 26. Jänner 2005, Besichtigung ab 12. Jänner 2005,**

**DEIDER, München, Nordendstraße 65,
ZEPPELIN SPEZIAL-AUKTION, am 18/19. März 2005,**

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG 2005

Sehr geehrte Vereinsmitglieder!

Wir dürfen Sie an unsere „Jubiläumsausstellung 2005“ erinnern und möchten Ihnen folgende Information und Bitte, die wir schon im letzten Mitteilungsblatt veröffentlicht haben, erneut ans Herz legen:

Die Vorbereitungen für das 125-Jahre-Jubiläum laufen auf Hochtouren – ein wesentlicher Bestandteil ist natürlich die Jubiläums-Ausstellung in den Räumen der Wirtschaftskammer Österreich.

Im Rahmen dieser Ausstellung vom 22. – 24. April 2005 soll auch eine sogenannte „Schatzkammer“ eingerichtet werden, wo auf 15 – 16 Rahmen spezielle Stücke unserer Vereinsmitglieder dem Publikum gezeigt werden sollen.

Jeder Rahmen soll eine Widmung haben, unter anderem sind folgende Gruppierungen vorgesehen: Halbierungen, besondere Frankaturen (Auslandsfrankaturen, Mischfrankaturen, Buntfrankaturen), Briefmarken als Stempelmarken verwendet, Stempelmarken als Briefmarken verwendet, Zierbriefe, besondere Abstempelungen, Zeitungs- und Zeitungstempelmarken sowie markenlose Briefe und Formulare.

Darüber hinaus soll ein Rahmen der österreichischen Post in der Levante gewidmet sein und zumindest 1 – 2 Rahmen werden für die moderne Philatelie reserviert sein.

Die Herren Fritz PUSCHMANN, Dr. Ulrich FERCHENBAUER und Werner SCHINDLER haben sich bereit erklärt die Betreuung dieses Teiles der Ausstellung zu übernehmen, und es wird daher gebeten geeignete Ausstellungsstücke den Genannten bekannt zu geben: bitte senden Sie eine Farbkopie des oder der betreffenden Stücke an Fritz PUSCHMANN / co. Firma ÖPHILA, 1015 Wien, Führichgasse 12, Postfach 161. Selbstverständlich stehen die drei Kollegen auch telefonisch für Auskünfte zur Verfügung, und zwar:

Fritz PUSCHMANN unter der Telefonnummer 0043 (0)1 5126372,
Dr. Ulrich FERCHENBAUER unter 0043 (0)1 4069153 und
Werner SCHINDLER unter 0043 (0)7249 42042.

Es ist grundsätzlich nicht daran gedacht, die Eigentümer der einzelnen Stücke anzuführen, es soll dies eine bunte Leistungsschau unserer Mitglieder werden. Bitte melden Sie sich so rasch wie möglich bei einem der drei Genannten, da die grafische Aufarbeitung und Gestaltung der einzelnen Rahmen sehr arbeitsaufwändig sein wird. Es wäre schön, wenn diese Meldungen bis Ende des Monats November abgegeben werden könnten.

Schon jetzt vielen Dank für Ihre Mithilfe!

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

VORLAGE AM 15.11.2004

Den Abschluss der Vorlagen im Kalenderjahr 2004 im Cafe Griensteidl gestaltete unser Mitglied **Klaus FUCHS** aus Kitzbühel. Sein Thema „**Österreich nach 1945 – Belege und Frankaturen**“ zog eine große Schar an Mitgliedern und Gästen (mehr als 30 Interessierte konnte Obmann Michael Vojta begrüßen) in ihren Bann.

Dass Klaus Fuchs ein hervorragender Philatelist ist, war zumindest all jenen bekannt, die noch Einblicke in seine einmalige Alt-Schweiz Sammlung nehmen konnten, bevor sie zu einem nicht unbeträchtlichen Teil nunmehr das schweizerische Postmuseum ziert.

Heute hat sich Klaus Fuchs in gewohnt sachkundiger und begeisterter Art aber einem jüngeren Sammelgebiet verschrieben.

An Hand von über 70 Overhead-Folien (die Originale konnten Interessierte nach der Vorlage noch genauer studieren) stellte Klaus Fuchs ein äußerst reizvolles Kapitel der österreichischen Postgeschichte vor, die frühen Jahre Österreichs nach 1945, das zu Recht in den letzten Jahren einen rasanten Aufschwung und Zuspruch unter den Philatelisten genommen hat - wie auch alle Auktionsergebnisse der letzten Zeit mit geradezu sensationellen Zuschlägen zeigen.

Seine Vorlage führte von den provisorischen Überdruckausgaben des Jahres 1945, seltensten Zensurbelegen über Zonen-Mischfrankaturen bis zu den ausgefallensten Auslandsdestinationen, die zeigen wie schwierig damals die Gebührenhandhabung auch für die damit befassten Postbeamten war, zumal so manche heute gängige Urlaubsdestination damals „geographisches Neuland“, das erst zu entdecken war, darstellte. Oder wer wusste, dass es eine Portostufe von 52 ½ Groschen gab - (für vom Verleger unmittelbar versendete Zeitungen und Zeitschriften ins Ausland wurde eine Ermäßigung von 50 % gewährt – so konnte sich eben bei einer normalen Drucksachegebühr ins Ausland von S 1,05 durch diese Ermäßigung eine Gebühr von 52 ½ Groschen ergeben) – auch diese Raritäten bekam man zu sehen! Der Abschluss seiner Vorlage, frühe Flugpostbelege nach 1945, machte schon Lust und weckte Neugier auf unsere kommende Jubiläumsausstellung vom 22. – 24.4.2005, in der er dieses Thema ausführlicher darstellen wird.

Das Gezeigte stellte natürlich nur einen geringen Teil seiner Sammlung dar. Wer Klaus Fuchs kennt weiß, dass er mit großem Wissen und unermüdlichem Eifer auf allen Messen und Ausstellungen auf der Suche nach weiteren Raritäten und Belegen ist. So dürfen wir sicherlich auch auf eine künftige Vorlage mit neuen Belegen zählen, die uns wiederum wichtige Einblicke und Erkenntnisse in einen Zeitabschnitt der jüngeren Postgeschichte Österreich gewähren wird..

Wir danken ihm für diesen wunderschönen Vorlagenabend, der uns einen ausgezeichneten Überblick über einen postgeschichtlich hochinteressanten Zeitabschnitt unserer Heimat an Hand von exquisiten und ausgefallenen Belegen bot!

NIKOLO-TREFFEN AM 6.12.2004

Im Restaurant „GÖSSER BIERKLINIK“ in der Nähe der Tuchlauben ließen wir das Jahr 2004 mit einem gemütlichen Abend ausklingen. An die 30 „Nikolofreunde“, Gäste und Mitglieder, tfs. mit charmanter Damenbegleitung, hatten sich eingefunden und unterhielten sich in angeregter Runde bis gegen Mitternacht. Wir freuten uns, unser Mitglied Siegfried Deider und als Gast Herrn Detlef Hilmer, der seit kurzem auch dem „Verband österreichischer Briefmarkenprüfer“ angehört, beide weitgereist aus München, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Dieses Treffen stellte den gelungenen Veranstaltungsausklang des Jahres 2004 dar, wir freuen uns, dass auch diese Veranstaltungen einen so regen Zuspruch erfahren!

Rückblick auf die AUSTROPHIL-Auktion am 26. November 2004 in Wien

Die 144. Austrophil-Briefmarken-Auktion des Auktionshauses H.D.Rauch, Wien, fand am 26. November 2004 im Hotel Ambassador in der Kärntner Straße statt.

Der ausgezeichnet und übersichtlich gestaltete Katalog mit einer sehr sorgfältigen Bearbeitung umfasste für die Saalauktion ca. 1900 Lose, wovon ca. 2/3 auf Österreich und seine Gebiete entfielen.

Der Auktionssaal war für das Publikumsinteresse fast zu klein gewählt, später Kommende mussten sich mit Stehplätzen zufrieden geben, was aber der Kaufstimmung keinen Abbruch tat. Das Kaufinteresse war sehr groß, was sich in einer hohen Verkaufquote und zum Teil überraschend hohen Zuschlägen niederschlug. Auch zeigte sich wieder das derzeit hohe Interesse an Österreich-Abarten und Österreich nach 1945 – frühe Ausgaben.

So erbrachte das Los Nr. 1323, Wiener Aushilfsausgabe, 1 Pfg – 12 Pfg postfrisch, mit kopfstehendem Aufdruck einen Zuschlag von € 8500.-- !

Zu durchaus guten Preisen wurden aber auch zahlreiche Lose der klassischen Ausgaben zugeschlagen, auch alle übrigen Gebiete führten bei hohem Interesse und zahlreichen Geboten und vielen Steigerungen!

In lockerer Publikums- und Auktionatorenstimmung verlief ein erfolgreicher Auktionstag - ein Glückwunsch dem gesamten AUSTROPHIL-Team!

Rückblick auf die 1.Auktion der Vojta und Peters Briefmarken-Auktionen OEG am 3. Dezember 2004 in Wien

Der 1. Auktionskatalog des „Neulings“ in Wien zeigte sofort Überraschendes: meiner Kenntnis nach der erste Katalog, der auf der selben Seite Text und zugehörige Abbildung bringt – man erspart sich oft aufwendige Suche nach geheimnisvoll verborgenen Abbildungen! Der Katalog ist gut gemacht, die Texte sind gewissenhaft verfasst, die Bilder ordentlich wiedergegeben und alles ist übersichtlich geordnet, der Umfang betrug ca. 1400 Lose. Eine Bitte dennoch: ein Inhaltsverzeichnis wäre nicht schlecht.

Wie im Vorwort zur Auktion schon dargelegt, versucht die Auktion einen der Schwerpunkte mit dem europäischen Osten zu setzen, was Wien in seiner Brückenfunktion Ost – West durchaus entspricht. Ein weiterer Schwerpunkt bildete ein vielfältiges und auch hochwertiges Material der Ausgaben Österreich um 1900.

Die Auktion im schönen Rahmen des SAS Palais Hotel am Parkring erbrachte ein erfreuliches Gesamtergebnis. Das Interesse war zahlreich und gut, so mancher ausländische Bieter war zugegen. Über die Ergebnisse dürfen sich Auktionatoren und Einlieferer durchaus freuen! Spitzenergebnisse brachten die Lose Nr. 1012 bis 1014, eine großartige klassische Rumäniensammlung. Das Los Nr 1012 erbrachte bei einem Ruf von € 9000.- einen Zuschlag von € 27000.-, insgesamt erbrachten diese Lose an die € 70000.-, sie gingen trotz heftiger österreichischer Gegenwehr aber ins Ausland. Unterschiedlich waren die Ergebnisse im Österreich Teil: Spitzenergebnisse erbrachten die Lose Nr. 397, 398, 401 und 402, Probedrucke, Einzelabzüge der Kronen-Werte 1899, die zusammen an die € 7000.- ergaben. Daneben wiederum fanden wirklich seltene und attraktive Belege, wie das Los Nr. 527 – ein „rund um die Welt Brief“ aus 1905 - keinen Käufer – die Seele der Philatelisten ist nicht immer leicht zu verstehen!

Insgesamt ist die Auktion sehr erfolgreich verlaufen und es ist dem Auktionsteam zu gratulieren. Es kann nur positiv sein, wenn sich in der Millionenstadt Wien mehrere, sich ergänzende Auktionshäuser um die Philatelie bemühen und ein breites Angebot, das jedem Philatelisten für sein Sammelgebiet etwas bringt, bieten. Viel verdienten Erfolg weiterhin ist allen zu wünschen!

Die Auktionen der Firmen **ÖPHILA**, **AUSTROPHIL** und **VOJTA und PETERS** in Wien, aber auch **DEIDER** in München stellen ein lebhaftes und deutliches Lebenszeichen der österreichischen Philatelie dar.

Gratulation an unsere in dieser Branche tätigen Mitglieder **Fritz PUSCHMANN**, **Dr. Gerhard SCHWARZ**, **Uwe STEINER**, **Michael VOJTA** und **Siegfried DEIDER**, wir möchten aber auch unseren besonderen Dank für ihre stete Unterstützung unserer **VINDOBONA** durch Inserate und sonstige Aktionen anschließen!

- W.König -

PHILATELIE SPEZIAL:

Interessante Belege der Ausgabe 1850

Unser Vorstandsmitglied Ing. Karl Schabel stellte uns diese Belege der Ausgabe 1850 zu Verfügung:



13. Juli 1855

Einfacher Brief von Triest (Küstenland) nach Konstantinopel. Frankiert mit 12 Kreuzer; diese entsprechen nur dem Seeposto. Weder in Triest noch in Konstantinopel wurde ein Ortsporto eingehoben.



10. Juni

Brief von Krakau (Galizien) nach Warschau

3 Kreuzer Österreichische Gebühr
9 Kreuzer Auslandsgebühr

in Summe: 12 Kreuzer



14. Juni 1857

Einfacher Brief von Carlsbad (Böhmen) über Aachen - Liverpool - nach New York (Nordamerika)

42 Kreuzer Gebühr

„LAURENZ KOSCHIER – WEGBEREITER DER BRIEFMARKE“

lautet der Titel eines Buches, das von unserem Mitglied **Dr. Ernst Bernardini** verfasst wurde. Es wurde vom Kärntner Philatelistenclub unter Obmann Dr. Hadmar Fresacher herausgegeben und gemeinsam mit slowenischen Freunden am 12. und 13. Juni 2004 in zwei vielbesuchten Festveranstaltungen, in Klagenfurt und in Skofja Loka, Slowenien, der Öffentlichkeit präsentiert.

Bei dieser Präsentation hielt der Buchautor den nachstehenden **Festvortrag**, den wir mit seiner freundlichen Genehmigung nun auch unseren Mitgliedern wiedergeben dürfen:

DER WEG BIS ZUR BRIEFMARKE

von **Dr. Ernst Bernardini, Wien**

I. Billet de port paye - Paris 1653

Das Thema, das mir vorgegeben wurde, lautet "Der Weg bis zur Briefmarke". Dieser Weg ist lang, der Ausgangsort ist Paris. Wir schreiben den 8. August des Jahres 1653.

An diesem Tag wurde in Paris eine Instruktion über die Einführung eines regelmäßigen Stadtpostdienstes veröffentlicht, die vom König Ludwig XIV. unterschrieben und in seinem Namen ausgefertigt worden ist. Zu jener Zeit hatte es im Ortsbereich von Paris keinen Zustelldienst der staatlichen Post gegeben. Briefe in Paris mussten daher mit privaten Boten oder eigenem Dienstpersonal zugestellt werden.

Da dem König Ludwig XIV., später auch als "Sonnenkönig" bekannt, hier eine nicht unbeträchtliche Rolle zukommt, wollen wir kurz das politische Umfeld zu dieser anfangs erfolgreichen, dann aber bald bescheiterten Neueinführung betrachten.

Ludwig XIV. wurde im Jahre 1638 als erster Sohn des Königs Ludwig XIII. und dessen Ehegattin Anna von Österreich nach 23-jähriger, bis dahin kinderlos gebliebener Ehe geboren. Als sein Vater 1643 starb, wurde Ludwig als 5-jähriger Bub sein Nachfolger. Regentin war seine Mutter Anna, die trotz der irreführenden Bezeichnung "von Österreich" eine Spanierin war, und zwar eine Tochter des spanischen Königs Philipp III. Soweit bekannt, konnte sie nicht Deutsch sprechen und hat offenbar auch nie österreichischen oder deutschen Boden betreten. Als spanische Habsburgerin gehörte sie aber dem Familiengeschlecht der "Casa de Austria" an und wird in der Geschichtsliteratur einhellig stets als "Anna von Österreich" bezeichnet. Als Regentin soll die Königsmutter umsichtig agiert haben. Ihr zur Seite stand ein aus Süditalien stammender Italiener namens Giulio Mazarini, besser bekannt als Kardinal Mazarin. Von diesem ging die tatsächliche Macht in Frankreich aus. Die schwache Stellung des Königshauses mit einem Unmündigen auf dem Thron führte alsbald zu Schwierigkeiten und Unruhen im Land, das zudem im Jahre 1648 nach dem Ende des 30-jährigen Krieges finanziell völlig ausgeblutet war. Es kam zum sogenannten Fronde-Aufstand des Prinzen von Condé, der selbst die Macht an sich reißen wollte. Anfang 1653 konnten sich die Königstreuen aber endgültig durchsetzen. Als der König 1651 das Alter von 13 Jahren erreicht hatte, wurde er gemäß dem bourbonischen Hausgesetz für volljährig erklärt. Daher wurde, um zu unserem Thema zurückzukehren, nämlich der Einrichtung einer eigenen Stadtpost in Paris, das diesbezügliche königliche Reskript bereits in seinem Namen ausgefertigt. Ludwig XIV. regierte übrigens bis zu seinem Ableben 1715 und hatte den französischen Thron somit 72 Jahre inne. Zum Vergleich: Kaiser Franz Joseph I. regierte 68 Jahre, von 1848 bis 1916. Ludwigs Nachfolger Ludwig XV. war bereits sein Urenkel.

Doch jetzt endgültig zur Pariser Stadtpost:

Gemäß der Instruktion vom 8. August 1653 war es nun jedermann in Paris gestattet, Briefe, die an eine Person im Stadtgebiet von Paris adressiert waren, in die an etlichen Stellen in der Stadt aufgestellten Briefkästen einzulegen. Zum Vergleich: In Österreich wurden öffentliche Briefkästen erst 1818 eingeführt. Voraussetzung für die Benützung dieses Pariser Postdienstes war es nun, dass das Porto im voraus bezahlt war. Dies war eine für die damalige Zeit bedeutende Neuerung. War es doch bisher üblich gewesen, dass die Bezahlung des Briefportos dem Adressaten überlassen war. Die Frankierung der Briefe erfolgte folgendermaßen: Es war ein Papierstreifen, der mit einem

Vordruck von sechs Zeilen versehen und auf der Rückseite mit Fischleim gummiert war, aufzukleben. Dieser Streifen wurde der als "Billet de port payé" bezeichnet. Diese Billets wurden in vielen Geschäften in Paris verkauft, sogar in Klöstern und Gefängnissen. Der Preis eines Billets betrug einheitlich einen Sou. Dies war ein auch für die damalige Zeit relativ geringer Geldbetrag, später etwa im Gegenwert von 5 Centimes. Im heutigen französischen Sprachgebrauch wird das Wort "Sou" als Begriff für einen geringen Geldbetrag verwendet. In diesem Betrag von einem Sou war 1653 bereits die Zustellgebühr enthalten, d.h., der Brief war bereits vom Absender frankiert. Die Entwertung des Billets wurde durch den Absender vorgenommen, indem in diesen sechs Zeilen umfassenden Vordruck des Billets Name und Adresse des Empfängers sowie das Tagesdatum eingesetzt wurde. Es sollte dadurch die mehrfache Verwendung eines Billets verhindert werden. Das ausgefüllte und damit entwertete Billet des port payé stellt sich somit als ein recht früher Vorläufer der Briefmarke dar!

Dieser Postdienst hat zunächst sehr gut funktioniert. Die Briefe wurden mehrmals am Tag ausgebracht, sodass es den Korrespondenten möglich war, mehrmals täglich Briefe auszutauschen, ohne sich hierzu eines möglicherweise neugierigen Dieners bedienen zu müssen. In der Instruktion wird den Briefschreibern sogar die Beilegung eines weiteren noch nicht entwerteten Billets zur Rückantwort gestattet. Die Erfindung dieser "Billets de port payé" wird der Herzogin Anna Genèviève de Longueville-Dunois-Orleans (im Buch abgebildet) zugeschrieben, welche auch als Erfinderin des Siegellacks bezeichnet wird. Diese Dame war mit einem der Anführer der aufständischen Aristokraten des erst kürzlich beendeten Fronde-Krieges verheiratet. Sie hatte aber außerdem, wie damals üblich, einen Geliebten, und zwar einen gewissen Fouquet, damals Oberfinanzintendant des französischen Schatzamtes. "La Petite Post", wie die Stadtpost von Paris genannt wurde, war an einen gewissen Renouard de Villayer (1603 - 1691) verpachtet, der deshalb ebenfalls mehrfach als Erfinder der "Billets de port payé" bezeichnet wird. Nach zeitgenössischen Berichten soll sich diese neue Einrichtung der Post beim Pariser Publikum großer Beliebtheit erfreut haben. Allerdings war ihre Lebensdauer kurz bemessen. Schon nach etlichen Jahren fiel Fouquet in Ungnade. Bereits vorher hatte es immer öfter Beschwerden wegen wiederholter Verwüstung von Briefkästen und wegen Beschädigung von Briefen gegeben. Dies kann aus der damaligen historischen Situation leicht erklärt werden. Die Pariser Stadtpost wurde ja nicht nur von Liebesspaaren in Anspruch genommen, sondern diente alsbald auch zum Austausch geheimer Mitteilungen von ehemaligen Angehörigen oder Sympathisanten der Fronde. Die mit der Pariser Stadtpost beförderten Briefe gingen nicht über die staatliche Postanstalt. Daher waren sie dem staatlichen Zugriff (sprich: Mazarin) entzogen und konnten deshalb auch vor der Zustellung nicht zensuriert werden. Nach wenigen Jahren existierte die Pariser Stadtpost daher nicht mehr.

Ein Querverweis: 180 Jahre später sollte es wiederum die Zensur sein (sprich: Metternich), die zur Unterdrückung der Ideen des Laurenz Koschier führte.

Über die Entstehung der Pariser Stadtpost wird übrigens mehrfach eine zwar nicht verbürgte, aber doch sehr illustrative Geschichte erzählt. Der damals 15 Jahre alte König Ludwig XIV. soll sich gleichzeitig in ein Mädchen bürgerlicher Herkunft und in eine junge Hofdame verliebt haben. Er schrieb an beide Damen Briefe, die ihm jedoch stets am nächsten Morgen über Anordnung des Kardinals ungeöffnet zurückgegeben wurden. Deshalb ersuchte er den ihm wohl gesonnenen Fouquet um Abhilfe. Dieser beriet sich mit seiner Freundin, der Herzogin von Longueville. Und diese dachte sich die Einrichtung einer Stadtpost für Paris aus sowie die Verwendung eines Wertzeichens zur Frankierung, um dadurch die Notwendigkeit, einen Postschalter zur Aufgabe eines Briefes aufzusuchen, auszuschalten. Wie heißt es doch so treffend: "Se non e vero, e ben trovato".

Unbestritten ist es, dass es diese "Billets de port payé", die also durchaus als Vorläufer unserer Postwertzeichen angesehen werden können, auch tatsächlich gegeben hat. Zwar ist kein einziges Exemplar erhalten geblieben. Wir wissen daher nicht, wie sie wirklich ausgesehen haben. In der Literatur sind sie jedenfalls vielfach dokumentiert. Ein Autor namens Veredarius hat in seinem 1885 in Berlin erschienenen Werk über die Weltpost eine Reproduktion eines solchen Billets vorgenommen. Diese ist auch in unserem Buch als Abb. 31 wiedergegeben, ebenso die dazu gehörende eigene Geschichte, auf die ich hier aber nicht eingehen will, weil es sich um eine belanglose Korrespondenz eines unter Pseudonymen schreibenden Liebesspaares gehandelt haben soll.

Das Schicksal der ersten Pariser Stadtpost war somit nach wenigen Jahren besiegelt. Erst mehr als hundert Jahre später wurde in Paris kurz vor Ausbruch der Revolution ein neuerlicher Versuch unternommen, dem ebenfalls kein durchschlagender Erfolg beschieden war. Näheres darüber im Buch.

II. Die Penny Post - London 1680

Unsere Reise führt jetzt über den Kanal nach England und zwar nach London. Dort wurde am 25. März 1680 ebenfalls eine Stadtpost ins Leben gerufen. Es war ein gewisser William Dockwra, der die zündende Idee zu einer "Penny Post" gehabt hat. Für die Zustellung von Briefen und Paketen im Stadtbereich von London war eine Einheitstaxe von nur einem Penny zu entrichten. Für Zustellungen in die Vororte von London bis zum Umkreis von 10 Meilen vom Zentrum waren 2 Pence zu bezahlen. Im Gegensatz zu Paris hat sich in London diese Einrichtung bis zum Jahre 1840 gehalten, als Rowland Hill seine Postreform mit der Einheitsbrieftaxe von einem Penny für das gesamte Königreich durchsetzen konnte und die seit 160 Jahren bestehende Londoner Stadtpost in sein reformiertes Postsystem integrierte. Offenbar stand hier, in der ältesten Demokratie der Welt, dem Betrieb der Stadtpost keine hinderliche Zensur im Weg. Zuvor sei noch kurz der Vorgänger von Dockwra erwähnt, Sir Henry Bishop, dem wir die Einführung von Datumsstempeln zu danken haben. Mit diesen Datumsstempeln konnte Bishop im Jahre 1661, also zur Zeit des Lordprotectors Oliver Cromwell, ein Ende der damals unerträglichen Langsamkeit der englischen Post bewirken. Daran erinnert heute noch eine am Eingang zur City of London angebrachte Gedenktafel, die in Farbe im Buch als Abb. 32 wiedergegeben ist. Ob die Jahreszahl 1661 tatsächlich für die erstmalige Herstellung und Verwendung eines Poststempels steht, mag dahin gestellt bleiben. Dockwra änderte die von Bishop verwendeten Stempel, diese zeigten jetzt die Uhrzeit und die Tagesbezeichnung. Vor allem aber führte er für voraus bezahlte, also frankierte Sendungen im Sinne unseres heutigen Verständnisses die bekannten dreieckigen Stempel "PENNY POST PAID" ein (im Buch Abb. 33). Wir können somit in dieser von Dockwra eingeführten Art der postamtlichen Quittierung der im voraus geleisteten Zahlung für die staatliche Beförderung der Poststücke einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Briefmarke erblicken.

Bleiben wir noch in England oder - nach 1707 - besser in Großbritannien. Hier kommt es im Steuerwesen zu einer interessanten Entwicklung. Nach dem Verlust der amerikanischen Kolonien und der 1783 erfolgten Anerkennung der Vereinigten Staaten von Amerika als unabhängiger Staat befand sich Großbritannien wieder einmal in schlechten finanziellen Verhältnissen und war daher auf entsprechende Steuereinnahmen angewiesen. Eine der Einnahmenquellen war die Hutsteuer, die aber nicht nur für Hüte und andere Kopfbedeckungen, sondern auch für Perücken und für Haarpuder eingeführt worden war. Ab dem Jahre 1786 wurde nun für die Entrichtung der fälligen Steuer seitens der Fiskalbehörden eine Quittung in Form einer staatlichen Stempelmarke ausgestellt, die mit dem Staatswappen und einem eingedruckten Nominale versehen war. Im Buch finden Sie mehrere Abbildungen dieser staatlichen Wertzeichen, über die es noch sehr viel Wissenswertes zu berichten gäbe. Für heute nur soviel: Ob die Emittierung dieser Stempelmarken einen Anstoß für die Ausgabe von Briefmarken als Quittung für die Entrichtung einer staatlichen Beförderungsgebühr gegeben haben könnte, wie es manche Autoren vermuten, ist nicht erwiesen. Immerhin ist von der Ausgabe dieser ersten Stempelmarken bis zur Veröffentlichung der Pläne zu einer britischen Postreform durch Rowland Hill mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, ohne dass ein Schritt von diesen Stempelmarken zur Briefmarke erkennbar wäre. Rückblickend gesehen, handelt es sich aber sicher auch hier um eine wichtige Entwicklung zur Abdeckung staatlicher Gebühren durch Ausgabe amtlicher Wertzeichen.

III. Recàpito autorizzato

Auf unserem Weg zur Briefmarke wollen wir uns jetzt in den sonnigen Süden, nach Italien begeben. Drei Ziele sind hier vorgegeben: Venedig, dann im Königreich Neapel einige Bergdörfer in der Nähe der Hafenstadt Bari und schließlich das Königreich Sardinien/Piemont.

Italien als staatsrechtlichen Begriff hat es damals noch nicht gegeben, sieht man von dem kurzlebigen Königreich von Napoleons Gnaden ab. Das exakte Datum für die Ausrufung eines geeinten Königreiches Italien ist der 14. März 1861. Der allgemein geläufige Begriff Italien besteht natürlich schon viel länger; er ist auf den Volksstamm der Italiker zurückzuführen, deren Gebiet von Rom im 3. und 2. Jahrhundert vor Christus erobert worden war. Es seien hier nur kurz etwa die "Italienische Reise" von Goethe und die "Italienische Symphonie" von Mendelsohn-Bartholdy zum Beweis dafür erwähnt, dass es bereits lange Zeit vor der politischen Einigung eine allgemein geläufige Bezeichnung "Italien" gab.

Doch nun zu einigen Vorläufern von postalischen Wertzeichen in italienischen Gebieten. Sie werden sehen, dass es den findigen Italienern auch auf diesem Gebiet gelungen ist, mit originellen Ideen aufhorchen zu lassen. In Venedig ist im Jahre 1608 für Zeitungen und Drucksachen eine Schleife mit dem eingedruckten Republik-Wappen eingeführt worden. Diese sogenannte "Carta Bollata della Repubblica di Venezia" ist im Buch farbig abgebildet. Es handelt sich um ein amtliches Papier, das zum Nachweis für die Entrichtung der Gebühren für die Steuer und die Zensur diente. Darnach erfolgte die Zustellung dieser Zeitungen an den Adressaten portofrei, weil diese Sendungen als frankiert angesehen wurden. Diese Carta Bollata, die demnach ein für uns einschlägiges staatliches Wertzeichen darstellt, stand bis zum Jahre 1797 in Verwendung, also bis zum Untergang der Serenissima zufolge der Besetzung durch Napoleon.

Wir wechseln jetzt in den Süden Italiens:

In seiner Geschichte der Post im Königreich Neapel berichtet Paolo Vollmeier über Briefe aus 3 kleinen Dörfern in der Nähe der Hafenstadt Bari. Die Orte, von denen derartige Briefe bekannt sind, heißen Modugno, Valenzano und Gioja. Diese von Vollmeier abgebildeten Briefe datieren zwischen 1810 bis 1825 und stammen aus Orten, die zu jener Zeit noch kein staatliches Postamt hatten. Diese Briefe sind mit Etiketten versehen, auf denen die Namen der Herkunftsorte ersichtlich mittels Handstempels angebracht sind (Im Buch Abb. 34). Vollmeier vermeint, dass diese Etiketten in den Kanzleien jener Gemeinden verwendet worden sein können, die kein staatliches Postamt hatten und die zum Nachweis darüber aufgeklebt wurden, dass die Kosten für die Beförderung durch Boten bis zum nächsten staatlichen Postamt bezahlt worden waren.

Einen ähnliche Grundgedanken finden wir zur gleichen Zeit in einem anderen italienischen Königreich. Die "carta sigillata postale" des Königreiches Sardinien ist eine postamtliche Ganzsache, besser bekannt unter der Bezeichnung "Cavallino". Diese "Cavallini" sind Ganzsachen mit eingedruckten Wertstufen zu 15,25 und 50 Centesimi auf Briefbögen, die von der Regierung von Sardinien herausgegeben worden sind. Am 1. Jänner 1819 erschienen diese Ganzsachen mit verschiedenen Abbildungen, jeweils einen Postreiter mit einem Posthorn darstellend, in dunkelblauer Farbe (Abb. 35). Die zweite, endgültige Ausgabe dieser Cavallini folgte ein Jahr später mit denselben Abbildungen in farblosem Trockendruck. Diese Briefbögen wurden bis zum Jahr 1836 verwendet. Sie gehören somit zu den ältesten postamtlichen Ganzsachen mit eingedrucktem Wertzeichen. Die verschiedenen Wertstufen entsprachen den jeweiligen Entfernungen. Die "Cavallini" wurden von den sardischen Postämtern auf Grund eines königlichen Gesetzes verkauft. Sie sind somit offizielle Wertträger. Sie stellen aber nicht das Entgelt für eine postamtliche Beförderung dar. Im Gegenteil, sie dienten nur als amtlicher Nachweis dafür, dass die staatliche Postbehörde für die Genehmigung bezahlt wurde, den betreffenden Brief mit einem privaten Boten zustellen zu dürfen.

Die italienische Postverwaltung ist übrigens dem Grundgedanken, der dieser Einrichtung im Königreich Sardinien (und in Ansätzen wohl auch im Königreich Neapel) zugrunde lag, bis in die jüngste Zeit treu geblieben. Sie verausgabte besondere Gebührenmarken und zwar ab 1928 für die Briefzustellung und ab 1953 für die Paketzustellung. Diese Gebührenmarken sind staatliche Zustellmarken als obligatorische Zusatzfrankatur für lokale private Postunternehmungen. Genau genommen handelt es sich hier um eine zusätzliche staatliche Einnahme, welche sich der italienische Staat als Abgeltung für einen Eingriff in das staatliche Postregal bezahlen ließ. Eigentlich ist diese Gebühr ein Treppenwitz der Postgeschichte: Diese Eingriffe in das Postregal bestanden nämlich in (meist wohl entgeltlichen) Zustellungsvorgängen von privaten Boten. Eben dafür aber wären die mit Steuergeldern errichteten und betriebenen staatlichen Postbehörden zuständig gewesen. Die sardische und später die italienische Post ließ sich also eine Gebühr dafür zahlen, dass sie eine Dienstleistung, nämlich eine Postzustellung, zu der sie an sich zufolge ihrer sich aus dem Postregal hiezu ergebenden Verpflichtung gehalten war, nicht durchführte. Der italienische Postkunde, der mit seinen Steuern die Einrichtung der staatlichen Post ermöglichte, musste also für das Nicht-tätigwerden dieser Post ein zweites Mal bezahlen und außerdem noch das Entgelt für seinen privaten Boten entrichten. Also wirklich eine recht originelle Erscheinung auf unserem Weg zur Briefmarke!

IV. Die Rotationspresse - Johann Müller, Wien 1817

Der Name Johann Müller ist in Philatelistenkreisen sicher nicht allgemein bekannt. Dr. Erhard Riedel ist meines Wissens der erste und einzige Postgeschichtler, der ihn vor mehr als 50 Jahren in einem kurzen Artikel in der Österreichischen Briefmarken-Zeitung der Öffentlichkeit präsentiert hat. Demnach hat der aus Wien stammende k.k. Graveur Johann Müller im Jahre 1817 der Postverwaltung eine "Rotationspresse" für die Briefpost angeboten. Es handelte sich um eine Stempelmaschine, in welche ein Nominale mit einem bestimmten Betrag einzusetzen war. Außerdem war die Maschine mit einem Numerator versehen, der die Stempelabdrücke automatisch zählte. Der Vorteil dieser Maschine wäre darin gelegen gewesen, dass damit eine lückenlose Kontrolle der Einnahmen der Post ermöglicht worden wäre.

Die k.k. Oberste Hofpostverwaltung - jene Behörde, in der Koschier 18 Jahre später Dienst versehen sollte - hat sich eingehend mit den Vorschlägen von Müller beschäftigt. Dies ergibt sich aus den noch vorhandenen Cameralakten im Hofkammerarchiv. Dies ist jenes Archiv in der Johannesgasse im 1. Wiener Bezirk, in dem heute noch das Grillparzer-Zimmer, der Dienstraum des Hofrates, besichtigt werden kann.

Müller ist mit seinen Vorschlägen am unzulänglichen Stand der damaligen Technik und natürlich auch an der Bürokratie gescheitert. Es wäre nämlich für jede benötigte Wertstufe eine eigene Stempelmaschine erforderlich gewesen. Jede Maschine hätte ein beträchtliches Gewicht aufgewiesen, viel Platz benötigt und wäre in der Anschaffung und auch in der Instandhaltung teuer gewesen. Es wurde somit der Rationalisierungseffekt bezweifelt. Nach dem Bericht der Hofpostverwaltung hätte bei der Bedienung der Maschine ein Beamter in einem Zeitraum von 6 Stunden höchstens etwa 4000 Briefe abstempeln können. Und dann kommt noch ein ganz besonderer Aspekt vor: Es heißt im Bericht weiter wörtlich:

"Hiebei wolle erwogen werden, dass nach Äußerung des Oberbeamten des Wiener Hofpostamtes bereits mehrere Stempeler "Blutspeier" geworden seien, weil diese Arbeit so beschwerlich wäre".

Damit werden wir mit dem Aspekt der Gesundheitsgefährlichkeit eines Arbeitsplatzes konfrontiert, und zwar mit dem Problem der Tuberkulose oder Lungenschwindsucht, einer weit verbreiteten, nicht auf Österreich beschränkten Krankheit, die wesentlich zur geringen Lebenserwartung der Menschen auch noch im 19. Jahrhundert beigetragen hat. Stichwort: La Traviata. So sind z.B. innerhalb weniger Jahre zwischen 1871 und 1875 auch Koschiers Gattin und alle drei ehelichen Kinder an TBC gestorben.

Die an sich brauchbare Idee des Johann Müller, über den wir sonst nichts wissen, ist also verworfen worden, weil die Verwirklichung auf technische, bürokratische und finanzielle Schwierigkeiten stieß. Im Buch ist überdies dargestellt, dass viele Jahrzehnte später indirekt in den Akten eine Verknüpfung der Ideen des Johann Müller mit jenen des Laurenz Koschier vorkommt. Bei der Ablehnung eines der vielen vergeblichen Majestätsgesuche Koschiers hat im Jahre 1875 nämlich der approbierende Hofrat zum vorbereiteten Akt eine handschriftliche Ergänzung des Inhaltes beigelegt, wonach "ein ähnliches Projekt, von anderer Seite herrührend, schon im Jahre 1827 vorgelegen war".

Als ich diesen Originalakt in der Hand hielt, war ich perplex. Um was für ein Projekt aus dem Jahre 1827 konnte es sich hier gehandelt haben? Es war Dr. Riedel, dessen Notizen mich auf die Spur brachten. Er vertrat die Ansicht, dass hier offenbar ein Irrtum bezüglich der Jahreszahl vorliege und dass der Beamte das Projekt des Johann Müller im Auge gehabt haben kann. Ich habe jedenfalls die Anfertigung von Kopien auch dieses Aktes veranlasst und ein ganzes Konvolut von Aktenkopien sowohl dem Kärntner Philatelistenclub als auch dem slowenischen Philatelistenverband zur Verfügung gestellt. Sie können sich diese Akten auch selbst ansehen.

V. 1823 - Über Unsinn im schwedischen Reichstag

Wir begeben uns jetzt auf unserem Weg zur Briefmarke nach Schweden und treffen in Stockholm im Jahre 1823 ein, genau am 3. März dieses Jahres. Dort begegnen wir einer der herausragendsten Persönlichkeiten der frühen Postgeschichte, nämlich Curry Gabriel Treffenberg. Schweden war damals - und ist auch heute noch - ein Königreich.

Auf dem Thron saß seit 1818 Karl XIV. Johann als König, ein Mann, der bis zu seinem Tod nach 26-jähriger Regierungszeit angeblich noch immer nicht Schwedisch sprechen konnte, und der uns

allen besser unter seinem ursprünglichen Namen bekannt ist. Jean-Baptiste Bernadotte wurde 1764 in Südfrankreich geboren, war französischer Marschall unter Napoleon und heiratete schließlich dessen ehemalige Verlobte, die Tochter des Seidenhändlers Clary aus Marseille, die Königin Desirée, die auch noch den Nachfolger auf dem Thron überlebte. Denn ihr aus dieser Ehe stammende Sohn regierte als König Oskar I. von 1844 bis zu seinem Tod 1859; dieser ist bereits auf frühen norwegischen Briefmarken abgebildet. Zwischen Schweden und Norwegen bestand Personalunion.

Doch nun zurück zu Treffenberg. Dieser stammte aus einer adeligen Familie, er ist 1791 in Göteborg, Schweden, geboren, diente zunächst als Offizier in der schwedischen Armee und war dann als Rechnungsbeamter in der Staatsbuchhaltung seiner Heimatstadt tätig. Am 3. März 1823 legte er einen umfassenden, aus 26 Punkten bestehenden Vorschlag für eine Postreform zur Verbesserung der Kontrolle der Einnahmen der schwedischen Post vor. Treffenberg war zu seinen Vorschlägen durch seine Wahrnehmungen von zahlreichen Fehlern bei den Abrechnungsvorgängen im schwedischen Postwesen veranlasst worden. Die Postämter hatten nämlich regelmäßig über ihre Einnahmen zu berichten, es gab aber keine Möglichkeit, ihre Angaben über die Höhe dieser Beträge genau kontrollieren zu können. Abhilfe konnte seiner Ansicht nach nur durch die vorausbezahlte, also frankierte Post geschaffen werden. Um Unterschlagungen zu unterbinden, schlug er den Verkauf von gestempeltem Papier als "Portoumschläge" in verschiedenen Wertstufen vor. Diese Papierblätter sollten einen Wertstempel enthalten, der den Betrag der jeweiligen Wertstufe anzeigte. Außerdem sollten sie auch einen weiteren Eindruck aufweisen, der als Schutz gegen Verfälschungen dienen sollte. Dieser Stempeldruck sollte eine schwer nachzuahmende künstlerische Zeichnung darstellen, und zwar einmal in der Form eines farblosen Prägedruckes und unmittelbar daneben als Schwarzdruck.

Die Anschrift des Empfängers sollte dermaßen auf das Kuvert geschrieben werden, dass dadurch die beiden vorgedruckten Stempel entwertet werden sollten. Die Post sollte lediglich das Datum handschriftlich am Brief anbringen. Obwohl damals bereits Poststempel mit Orts- und Tagesbezeichnung üblich waren, hielt Treffenberg nicht viel von diesen Stempeln: Er sah diese für unnötig an und gab hingegen der Handschrift den Vorzug. Es liegen zwar genaue Beschreibungen über die von Treffenberg entworfenen Portoumschläge vor, es ist aber kein einziges Belegexemplar bekannt.

Nach den Vorstellungen Treffenbergs sollte an Hand der für die verkauften Briefumschläge eingenommenen Beträge die Kontrolle der Einnahmen der Postanstalten einfach und übersichtlich sein. Zu jener Zeit bestand auch in Schweden ein überaus kompliziertes und unübersichtliches Tarifsysteem. Dieses System mit vielen verschiedenen Tarifpositionen wollte er unberührt lassen. Er hatte für jede dieser Wertstufen einen eigenen Portoumschlag vorgesehen. Treffenberg musste schon wegen der umständlichen Gestaltung seiner Vorschläge scheitern. Er war Buchhalter, aber kein Experte des Postwesens. Überdies hatte er in seinem Bestreben, Verkürzungen der Posteinnahmen hinten zu halten, sogar die Öffnung von verschlossenen Briefen durch Postbeamte vorgeschlagen, um bei unzureichend frankierten Briefen die Absender auszuforschen und zur Nachzahlung zu veranlassen. Insgesamt stellte sich das von Treffenberg entworfene System als umständlich und dadurch auch als zu kostenaufwendig dar. Quellenangaben hierzu finden Sie im Buch.

Die Vorschläge von Treffenberg wurden im schwedischen Reichstag als unsinnig bezeichnet und abgelehnt. Das Wesentliche seiner bahnbrechenden Ideen scheint überhaupt nicht erkannt worden zu sein. Jedenfalls wurden die tatsächlich wichtigen Punkte seines Systems gar nicht diskutiert.

Apropos "Unsinn": Diese und andere gleichartige Beschimpfungen seitens der Postbehörden und der Parlamentsmitglieder musste später auch Rowland Hill hinnehmen, als er seine Pläne für eine Postreform in Großbritannien propagierte.

Über das weitere Leben von Treffenberg ist nur bekannt, dass er nach seinem Scheitern im Reichstag in den diplomatischen Dienst ging, schwedischer Generalkonsul in Dänemark wurde und in Kopenhagen 1875 hochbetagt gestorben ist. Über seine Vorschläge hat er sich nie mehr öffentlich geäußert. Bezeichnend ist es, dass Treffenberg in Schweden weitgehend unbekannt geblieben zu sein scheint. Die schwedische Postverwaltung hat in den letzten 70 Jahren eine Vielzahl von Sondermarken zum Gedenken an große schwedische Persönlichkeiten ausgegeben. Treffenberg ist nicht darunter.

Die Parallelen zwischen Treffenberg und Koschier sind unverkennbar. Beide sind als Buchhalter mit der Kontrolle der Posteinnahmen befasst. Beide nehmen wahr, dass in ihren Ländern wegen der unübersichtlichen Posttarife mit einer Unzahl von Tarifpositionen bei der Taxierung der Brief-

post zahlreiche Fehler vorkommen, welche die Einnahmen des Staates aus dem Postregal empfindlich verkürzen. Keiner von ihnen denkt aber daran, dass der Tarif reformiert werden sollte. Vielmehr gehen beide davon aus, dass eine Verbesserung durch richtige Tarifierung mit effizienter Kontrolle erfolgen sollte und schlagen vor, die Briefpost nur frankiert, d.h. vom Absender bezahlt befördern zu lassen. Zur lückenlosen Kontrolle wären amtliche Wertzeichen mit einem Nominale zu verwenden. Die Abrechnung könnte daher einfach und fehlerfrei erfolgen. Beide haben - im Gegensatz zu Rowland Hill - kein vollständig durchdachtes System für die Anwendung in der Praxis ausgearbeitet; so fehlen Vorkehrungen für die Nachsendung in weiter entfernte, demnach höhere Tarifzonen oder gegen die Unterfrankierung von Briefsendungen. Beide scheitern. Und - was vor allem für Koschier gilt, der seine Vorschläge 12 Jahre nach Treffenberg erstattet hat - keiner kann vom anderen etwas gewusst haben.

Zu Schweden wäre noch zu erwähnen, dass in den Jahren 1824 bis 1827 Barfrankierungsstempel für Zeitungsendungen verwendet wurden, die noch auf die alte Währungsbezeichnung Runestycke lauten, also eine Art carta bollata darstellen. Möglicherweise sind diese unter dem Einfluss der Ideen von Treffenbergs Wertstempeln auf Portoumschlägen entstanden.

VI. Die Reformbestrebungen in Großbritannien. - James Chalmers und Rowland Hill

Zum Schluss begeben wir uns jetzt nochmals zurück nach Großbritannien, wo wir auch bis zum Ende, nämlich dem erfolgreichen Abschluss der britischen Postreform, verbleiben werden. In der Mitte der Dreißiger-Jahre des 19. Jahrhunderts war die allgemeine Unzufriedenheit mit der staatlichen Post derart groß geworden, dass das britische Parlament eine eigene Kommission zur Bearbeitung der zahlreichen Beschwerden eingerichtet hatte. Der Parlamentsabgeordnete Robert Wallace war zu deren Leiter bestellt worden.

Zahlreiche Wirtschaftstreibende führten in zunehmendem Ausmaß Klage über die hohen Posttarife und äußerten diese mit mehr oder weniger fundierten Vorschlägen. Im großen Katalog von Stanley Gibbons finden Sie im Band über die Königin Victoria hierüber zahlreiche Hinweise. Insbesondere wurde bemängelt, dass es im Gegensatz zu zahlreichen kontinentaleuropäischen Ländern keinerlei Portovergünstigungen für Drucksachen gab. Der bestehende Posttarif war in einen breit gefächerten Entfernungstarif gestaffelt und auch mit einer Gewichtsprogression versehen. Im Tarif wurde des weiteren differenziert, ob die Post mit einem zweispännigen oder mit einem mehrspännigen Wagen transportiert wurde. Hingegen gab es keine Ermäßigung für Druckwerke. Zudem wurde mit der Portofreiheit der britischen Parlamentarier zunehmend Schindluder getrieben. Manche Abgeordnete verkauften Briefumschläge, die ihren Namen trugen, was Portofreiheit bedeutete, zu Zehntausenden. Bekannt sind auch Fälschungen solcher Briefumschläge. Obwohl streng verboten, sind auch sogenannte Mehrfachbriefe bekannt. Private Boten wurden häufig von großen Firmen eingesetzt.

Um Ihnen eine Vorstellung für die Höhe des Brieftarifes zu geben, hier ein einziges Beispiel: Ein Brief der ersten Gewichtsstufe von Edinburgh nach London kostete vor der Reform 11 1/2 Pence, also fast einen Shilling, nach der Reform aber durch das Einheitsporto nur mehr 1 Penny. Die Ermäßigung betrug daher weit mehr als 90 %.

Der Schotte James Chalmers war Eigentümer einer Druckerei und Zeitungsverleger in Dundee, einer schottischen Kleinstadt nördlich von Edinburgh. Chalmers ist im Jahre 1782 geboren, verstorben ist er im Jahre 1853. Er ist eine äußerst wichtige Persönlichkeit auf dem Weg zur ersten Briefmarke. Bereits im Jahre 1825 hatte Chalmers Anregungen für eine Verbesserung des Postdienstes, vor allem im Bereich der Zustellung von Zeitungen gemacht. Es war Chalmers, der einen Vorschlag von Charles Knight von London aufgriff, welcher im Juni 1834 die Verwendung von Streifbändern mit dem Eindruck eines Wertzeichens zu 1 Penny für den Versand von Zeitschriften vorgeschlagen hatte. Chalmers folgte dieser Anregung auf einem anderen, einfacheren Weg. Er hatte im August 1834 kleine aufklebbare Zettelchen in einem Streifen zu 5 Stück mit einem Wertzeicheneindruck hergestellt. Es handelt sich hier bereits eindeutig um Briefmarken im Sinne unseres Verständnisses. Diese Marken weisen ein Nominale auf, sie sind in roter Farbe hergestellt, gummiert und von Chalmers auch schon mit einer Versuchsabstempelung versehen (Abb. 38).

Rowland Hill ist 1795 in England in einer einfachen bürgerlichen Familie geboren worden. Schon als Kind erlebte er wiederholt, dass seine Mutter mit Bangem dem Postboten entgegen sah, weil sie nicht wusste, ob sie genügend Geld für die hohen Postgebühren im Hause haben würde.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder eine allerdings nicht verbürgte Begebenheit kolportiert, die aber ein treffendes Licht auf das Postwesen vor der Postreform wirft: Hill beobachtete am Land, wie ein Postbote einem Bauernmädchen einen Brief brachte. Das Mädchen hatte nicht das nötige Geld für die Postgebühr; es hielt den Brief in der Hand, drehte ihn mehrfach um und gab ihn schließlich mit einem traurigen Blick dem Postboten zurück. Rowland Hill zahlte nun aus Mitleid dem Postboten die Briefgebühr und gab dem Mädchen den Brief. Dieses zeigte sich jedoch nicht dankbar dafür, sondern stellte ihn wegen der überflüssigen Geldausgabe zur Rede; es hätte nämlich die Mitteilungen ihres Bräutigams in Geheimschrift auf der Rückseite des Briefes bereits zur Kenntnis genommen und daher kein Interesse mehr am Brief. Im alten Österreich war es deshalb den Postboten zeitweise untersagt, unfrankierte, also offene Postkarten zur Einsicht aus der Hand zu geben.

Der junge Rowland Hill war als Lehrer und ab 1833 als Sekretär eines Vereines für Volksbildung tätig. Dieser Verein verschickte billige Bildungsschriften. Die hohen Portospesen verteuerten aber den Versand in beträchtlichem Umfang. Auch Hill wandte sich im Namen des Bildungsvereines an die vom Abgeordneten Wallace geleitete Commission of Post Office Inquiry und unterbreitete diesem persönlich seine Ideen. Im Verlaufe dieses Gespräches erklärte sich Hill schließlich bereit, einen Entwurf für eine Postreform auszuarbeiten. Dafür erhielt er von Wallace sämtliche bei der angeführten Postkommission eingegangenen Vorschläge und Beschwerden, angeblich über einen halben Zentner Akten. Was in diesen Akten alles enthalten war, ist nicht bekannt, weil Hill, als er im Jänner und Februar 1837 seine Vorschläge zur Postreform vorlegte, keinerlei Quellenangaben gemacht hat. Das war nicht gerade die sprichwörtliche feine englische Art. Deshalb wurde er auch immer wieder als Erfinder der Briefmarke angesehen und gefeiert, obwohl ihm damals das gesamte einschlägige Gedankengut aus Großbritannien zur Verfügung stand. Von wem die Vorschläge und Ideen stammten, die Hill von Wallace zur Verfügung gestellt worden waren, lässt sich aber heute nicht mehr feststellen. Es ist daher sehr gut möglich, dass Hill auch die Vorschläge des James Chalmers gekannt hat. Dass er von den Ideen des Laurenz Koschier Kenntnis gehabt haben kann, ist hingegen auszuschließen, weil Hill seine Reformvorschläge im Jänner und Februar 1837 veröffentlichte, also etwa ein halbes Jahr vor dem Zeitpunkt, zu welchem Koschier nach seinen eigenen Angaben sein bekanntes Gespräch mit dem Engländer Galway geführt hat. Die Grundzüge der Postreform des Rowland Hill sind bekannt. Das Distanzporto wird abgeschafft. Innerhalb des Königreiches gilt ein Einheitsporto von 1 Penny pro Gewichtsstufe. Abgeschafft wurde weiters die bestehende Differenzierung nach der Beförderungsart. Auch das Problem der gar nicht oder der zu wenig frankierten Post löste Hill durch Einführung eines Zuschlages zum fehlenden Porto. Dies ist also die Geburtsstunde der Zutaxe, die auch als Zuschlagsporto oder Nachgebühr bezeichnet wird. Es handelt sich also schlicht um den relativen Frankaturzwang. Dieses Problem hatten weder Treffenberg noch Koschier gelöst. Die Beförderung von Briefpost mit Frankaturmängeln gegen eine höhere Gebühr ist somit ein ganz wesentlicher Kernpunkt der Hill'schen Reform.

Die Hill'schen Reformvorschläge lösten alsbald lebhaftere Diskussionen aus. Insbesondere vom britischen Generalpostmeister, Lord Lichfield und vom Generalsekretär der britischen Postverwaltung wurden sie als das Dummste, was sie jemals gehört hätten, bezeichnet. Dennoch setzten sich die Reformvorschläge von Rowland Hill durch. Nach deren bekannt werden meldete sich auch James Chalmers wieder zu Wort und brachte die von ihm entworfenen Briefmarken ins Spiel, die ja auch von Rowland Hill nicht abgelehnt worden waren, wenngleich dieser eher die Kuverts mit Wertzeicheneindruck forciert hatte.

In den beiden gesetzgebenden britischen Institutionen, dem Unter- und dem Oberhaus wurden die Reformvorschläge schlussendlich gebilligt. Im August 1839 unterschrieb Königin Victoria das diesbezügliche Gesetz. Am 10. Dezember 1839 wurde das zunächst auf 4 Pence reduzierte Einheitsporto sowie für Briefe mit Frankierungsmängeln die Nachgebühr, auch als Zutaxe oder Zuschlagsporto bekannt, eingeführt. Die Zutaxe ist somit älter als die Briefmarke. Bereits nach einem Monat, am 10. Jänner 1840 erfolgte die Reduzierung des Einheitsportos auf 1 Penny. Pro Gewichtsstufe, versteht sich; die Gewichtsprogression blieb aufrecht. Sie gilt bekanntlich auch heute noch.

Am 6. Mai 1840 wurden dann gleichzeitig Briefmarke und Umschlag mit Wertzeicheneindruck herausgegeben. Über das Aussehen der Wertzeichen hatte eine Publikumsausschreibung stattgefunden, es waren über 2000 verschiedene Entwürfe eingereicht worden. Die meisten hatten sich allerdings mit dem Wertzeicheneindruck am Umschlag befasst, nur etwa 50 Einsendungen brach-

ten Entwürfe für Briefmarken; auch James Chalmers hatte einen Entwurf eingereicht. Kein einziger Entwurf zeigte jedoch eine Darstellung der Königin. Es ist nun das besondere Verdienst von Rowland Hill, dass er den Auftrag gab, eine Briefmarke mit dem Abbild der jungen Königin zu entwerfen, und zwar nach einer besonders gut gelungenen Gedenkmünze mit dem fein ziselierten Kopf der Königin. Die "Black Penny" ist die erste Briefmarke der Welt. Die dunkelblaue Marke zu 2 Pence ist erst 2 Tage später ausgegeben worden. Diese Marken gehören auch heute noch zu den schönsten! Diese ästhetische Umsetzung der Briefmarkenidee ist der Initiative von Rowland Hill zu danken. Die Umschläge mit Wertzeicheneindruck wurden von einem bekannten Künstler namens Mulready entworfen. Wegen der überladenen allegorischen Darstellung wurden sie aber vom Publikum von Anfang an abgelehnt und alsbald von anders gestalteten Umschlägen, die den Kopf der Königin im Prägedruck aufwiesen, abgelöst.

Mit dem 6. Mai 1840, also dem Tag der Ausgabe der ersten Briefmarke wären wir am Ende unseres Weges angelangt. In der philatelistischen Literatur heißt es hiezu immer wieder mehr oder weniger geschwollen, dass die Briefmarke jetzt einen Siegeszug über die ganze Welt angetreten hätte. Würde diese Ansicht richtig sein, dann müsste ich jetzt meine Ausführungen beenden. Nur, das stimmt nicht, es stimmt vorne und hinten nicht. Daher muss ich Sie noch um weitere 2 Minuten Ihrer Aufmerksamkeit ersuchen. Der Siegeszug, um bei dieser Wortwahl zu bleiben, steht nämlich in London und rührt sich nicht von der Stelle. Während die Postreform in Großbritannien ihren Gang geht, schaut die ganze Welt gespannt zu und wartet auf das von den Experten allgemein prophezeite finanzielle Debakel. Wir alle wissen, dass es nicht zum Misserfolg gekommen ist. Erst ganz langsam und zögernd folgen andere Länder mit der Ausgabe von Briefmarken nach. Es tut sich zunächst nichts im weiteren Verlauf des Jahres 1840, nichts 1841 und 1842. Erst 1843 folgen zwei Kantone der Schweiz, zuerst Zürich und dann Genf. Auch Brasilien bringt die sogenannten "Ochsenaugen" heraus. In den darauf folgenden Jahren gibt es einige Postmeistermarken in den USA.

Der richtige Durchbruch erfolgt aber erst nach dem Abklingen der Revolution des Jahres 1848. In dem nun einsetzenden Nationalismus ist das Herausgeben von Briefmarken plötzlich zu einer Prestigeangelegenheit geworden, die Briefmarke bekommt auf einmal einen politischen Stellenwert, wie dies auch der österreichische Handelsminister Freiherr von Bruck in seinem alleruntertänigsten Vortrag an den Kaiser im September 1849 unmissverständlich zum Ausdruck bringt. Auf einmal werden von allen Ländern Briefmarken ausgegeben. Auch im britischen Empire, wo man ebenfalls den Verlauf der Postreform im Mutterland gespannt abgewartet hat, geben alle Kolonien, Kronkolonien, Schutzgebiete, Protektorate etc. Briefmarken heraus. Es gibt im Empire nur eine einzige Ausnahme, und die ist völlig atypisch. Diese Ausnahme lautet Mauritius. Hier war es die Eitelkeit einer Frau, der Gattin des Gouverneurs, welche im Jahre 1847 die Einladungen zum alljährlichen Gouverneursball mit Briefmarken frankieren wollte. Da solche Marken zwar in London bestellt worden waren, aber aus welchen Gründen auch immer nicht rechtzeitig eingelangt waren, wurden auf ihr Drängen die heute weltberühmten "Post Office" - Marken auf der Insel selbst gedruckt. Und diese eigenmächtig hergestellten Marken sind in Großbritannien zunächst nicht einmal anerkannt worden.

Das Buch „**LAURENZ KOSCHIER – Wegbereiter der Briefmarke**“ von **Dr. Ernst Bernardini** ist jedem ernsthaften und historisch interessierten Philatelisten dringend zu empfehlen und kann beim Kärntner Philatelistenclub Klagenfurt über Herrn Walter Leitner, Rauth 74, 9074 Keutschach, Fax: 04273/2945, zum Preis von € 45,- zuzüglich Porto und Verpackung bestellt werden.

Wir danken unseren Mitgliedern Ing. Karl Schabel und Dr. Ernst Bernardini für ihre postgeschichtlichen Beiträge. Anfragen und Mitteilungen dazu an VINDOBONA, 1180 Wien, Postfach 19, werden gerne und dankbar entgegengenommen und an die Autoren weitergeleitet.

Für die Beistellung von Artikeln oder Belegen zur Veröffentlichung sind wir immer dankbar.

- die Redaktion -

DIE ÖSTERREICHISCHE POST IN DER LEVANTE

ANFANG UND ENDE DER HABSBURGISCHEN INTERESSEN IM ORIENT 200 JAHRE POSTGESCHICHTE

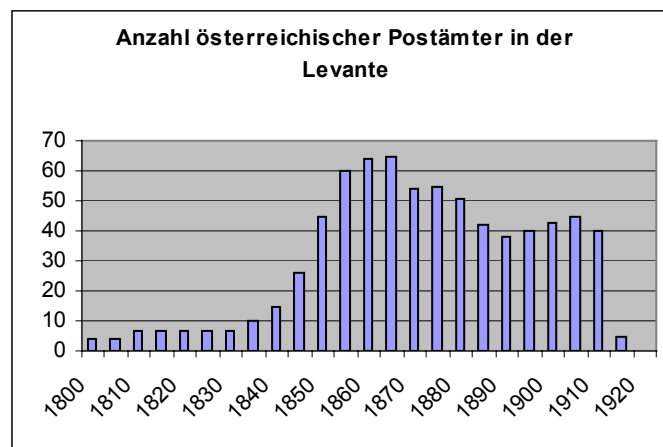
TEIL III: DIE ROLLE ÖSTERREICHS BEI DER ENTSTEHUNG NEUER STAATEN AUF DEM GEBIET
DES OSMANISCHEN REICHES (VON DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS BIS ZUM ERSTEN
WELTKRIEG)

Vorlage am 24. Jänner 2005 Vindobona Cafe Griensteidl
Werner Schindler, Bad Schallerbach

AUSKLANG UND ENDE

Auf dem Territorium des Osmanischen Reiches, wo auch Österreich Postanstalten unterhielt, sind bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges eine Reihe von Nachfolgestaaten mit Gebietsveränderungen neu entstanden. Die Zahl der Levantepostämter stand in engem Zusammenhang mit dieser Entwicklung. Maßgebend war auch hier der Einfluss von Österreich und Russland sowie deren Rivalität.

Zur territorialen Hochblüte der österreichischen Post um 1869 waren **62 Levantepostämter** tätig. Bereits 1868 wurde das Postamt in Belgrad, **Serbien**, geschlossen. Durch den Postvertrag mit **Rumänien** haben mit 31. März 1869 12 Postämter ihre Tätigkeit beendet. Mit der Unabhängigkeit **Bulgariens** und **Montenegros** 1879 wurden weitere Postämter nicht mehr benötigt. Ebenso hatten die beiden Balkankriege entscheidenden Einfluss auf die Aktivitäten der Levantepost. 6 Ämter wurden noch um 1900 neu eröffnet, so dass mit Kündigung der Kapitulationen am 30. September 1914 nur mehr **34 Levantepostämter** tätig waren. (17 Postämter im Osmanischen Reich, 12 Postämter in den neugriechischen Gebieten und 5 Postämter in Albanien.)



BOTUSCHAN, österreichische Post



BOTUSCHAN, rumänische Post

Zu weiteren Gebietsveränderungen kam es durch den russisch türkischen Krieg von 1877 bis 1878. So wurde im Frieden von San Stefano (März 1878) **Rumänien** die Dobrudscha (zwischen Donau und Schwarzem Meer) zugesprochen. Durch diesen Gebietszuwachs waren folgende Österreichische Levantepostämter mit 29. Juni 1879 von der Schließung betroffen: CERNAWODA, KÜSTENDJE, SULINA und TULTSCHA.



TULTSCHA, österr. Post bis Juni 1879



SULINA, österr. Post bis Juni 1879

Beim Berliner Kongress im Juni 1878 wurden **Rumänien**, **Serbien** und **Montenegro** selbständig, **Bulgarien** blieb selbständiges tributpflichtiges Fürstentum, Russland erhielt Teile Armeniens, England erhielt **Zypern** und Österreich das Recht zur Verwaltung **Bosniens** und der **Herzegovina**.

Name und Wohnort des Absenders:
Ime i prebivalište onoga koji napućuje sađe:
*Demetrije
Kobilich
Mostar*

Post-Anweisung – Naputica poštanska
auf *150* Gulden Kreuzer ö. W.
fürintih norčičuh vr. austr.

zu wiederholen (die Gulden in Buchstaben)
po drugput sa ličnim (forinte pomeni)
sto pedeset

ff. *109* fr. ö. *2/6*
Post-Aufgabs-Dienst
Diljeg poste predatice.

Adresse *Gospodar Govo
Skuglievich
Truste*

Bestimmungsort:
Miesto, kamo je napućen:
Mesto namjenjeno:
Wohnung des Empfängers:
Prebivalište onoga, koji će napućen primiti:

Post-Merk. — Poštanska zabilježba
Eingetragen im Annahmebuche unter Nr. *109*
Uvedena u knjigu-prijamnicu pod br. *150 fl.*

Aufgabsamt oder Poststelle, wo die Eingabe
ung geleistet wurde
Ured predatice ili poverenica poštanska, gdje
se je položila ovla na koju napućica glasi:
Name des Postdirections-Bezirkes:
Ime kotara poštanske države:
Unterschrift der Postbediensteten:
Podpis urednikah poštanskih:
Minic

Manu zum Aufkleben
Ovde se prilepljuje marke

Postanweisung von FELDPPOST-EXPOSITUR / No 18 / 2/6/79

Österreich - Ungarn annektierte unter Protest der Türkei und Serbiens im Oktober 1908 Bosnien und Herzegovina. Bis zu diesem Zeitpunkt war das besetzte Land noch Hoheitsgebiet des Osmanischen Reiches.

Im Zuge dieses Konfliktes mit der Hohen Pforte wurde zugesagt, die österreichischen Postämter überall dort zu schließen, wo keine anderen ausländischen Postanstalten bestanden. Demgemäß wurden im Jahre 1909 die Postämter in ADRIANOPEL, CESME, GALLIPOLI, LAGOS und RODOSTO geschlossen.

Die neuen eigenständigen Staaten drängten sehr schell darauf, auch das Postmonopol selbstständig auszuüben, so dass auf dem Gebiet von Bulgarien und Montenegro weitere 7 Postämter geschlossen wurden.

Das Österreichische Lloyd Postamt in ANTIVARI (seit 1854) besorgte den Postverkehr mit **Montenegro**, musste auf Grund von Gebietserweiterungen Mitte 1878 geschlossen werden, und wurde Anfang 1879 ins benachbarte neu gegründete DULCIGNO verlegt. Als auch dieser Hafenplatz im Zuge einer Grenzrevision montenegrinisch wurde, war mit 22. Juni 1880 eine neuerliche Verlegung ins albanische SAN GIOVANNI DI MEDUA notwendig.



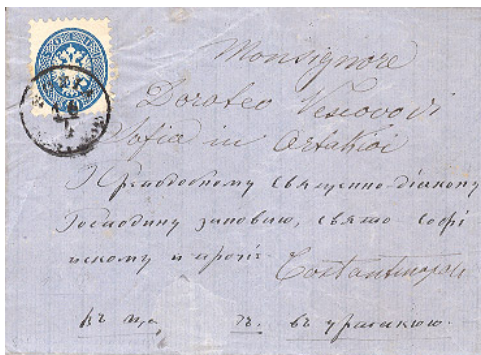
Österreichische Post in MONTENEGRO



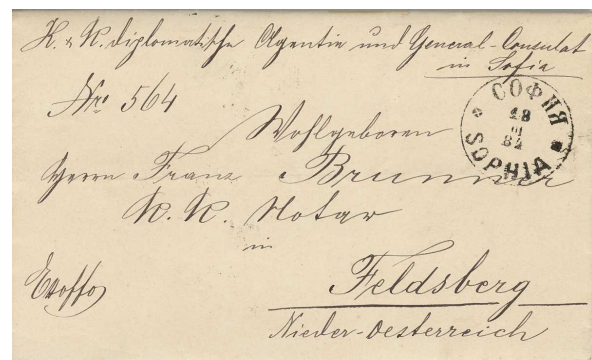
Selbständige Post in MONTENEGRO

Im Frieden von San Stefano (März 1878) wurde aus den türkischen Provinzen Bulgarien, Ostrumelien und aus Teilen von Mazedonien das autonome (von Russland abhängige) **Fürstentum Bulgarien**. Der auswärtige Postverkehr wurde hauptsächlich über die in größeren Städten befindlichen österreichischen Levante Postämter besorgt:

BURGAS (bis 1880), PHILIPPOPEL (1889), RUSTSCHUK (bis 1884), SOFIA (1880), VARNA (1884) und WIDDIN (1880). Außerdem waren die Agenturen der DDSG postalisch tätig.



SOFIA, mit österreichischer Post



SOFIA, mit bulgarischer Post



WIDDIN, österreichische Post bis 1890



BULGARIEN, ab 1878 selbständig

Die Balkankriege (1812-1813) brachten neue Veränderungen mit sich. Die Postämter MITROWITZA, MONASTIR, PRIZREN und ÜSKÜB fielen an **Serbien** sowie DEDEAGATSCH an **Bulgarien**.

Mit 30. September 1914 erfolgte die **endgültige Schließung** aller noch auf **türkischem Gebiet** bestehender fremder Postanstalten. Die türkische Post übernahm von Frankreich, England, Russland, Italien, Deutschland und Österreich auch den internationalen Postverkehr.

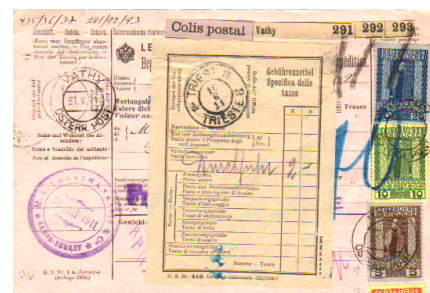
Die Österreichische Post war mit folgenden **17 Postanstalten** davon betroffen:
 ALEXANDRETTE (L), BEIRUT, CAIFA (L), CONSTANTINOPEL I, CONSTANTINOPEL II (L),
 CONSTANTINOPEL III, DARDANELLEN (L), INEBOLI (L), JAFFA, JERUSALEM, KERASSUNDE (L),
 MERSINA (L), SAMSUN (L), SMYRNA I, SMYRNA II (L), TREBISONDA (L), TRIPOLIS in Syrien.



Die 11 österreichischen Postämter in den **neugriechischen Gebieten** von Thrazien: CAVALLA (L), SALONICH I SALONICH II, und Epirus: JANINA, PREVESA (L), den Ägäischen Inseln: METELINE (L), SCIO-CESME(L), VATHY (L) und im griechischen Kreta: (CANDIA (L), CANEA (L), RETTIMO (L) blieben noch bis Dezember 1914 bestehen[s2]. Auf der von Italien besetzten Insel Rhodos blieb die Postanstalt RHODUS (L) bis zum 23. Mai 1915, dem Kriegseintritt von Italien, im Einsatz.



JANINA, bis Dezember 1914 österr. Post



VATHY, bis Dezember 1914 österr. Post

Auch die 5 Postämter in **Albanien** blieben bis zum Einmarsch der italienischen Truppen und Aufgabe der Gebiete im Herbst 1915 bestehen: DURAZZO (Juni 1915), SAN GIOVANNI DI MEDUA (August 1915) (Dulcigno-San Giovanni di Medua) (L), SANTI QUARANTA (L) (Oktober 1915), SCUTARI in Albanien (Mai 1815), VALONA (L) (April 1815).



ALBANIEN war ab 28. November 1912 vom Osmanischen Reich unabhängig

Die Ausgabe dieses Mitteilungsblattes erfolgte mit freundlicher Unterstützung durch



vienna international auctions

Vojta und Peters Briefmarken-Auktionen OEG



AUS UNSERER 1. AUKTION:
R U M Ä N I E N - Los Nr. 1012
START: € 9000 - ZUSCHLAG: € 27000
**DER HÖCHSTE IN ÖSTERREICH JE ERZIELTE ZU-
SCHLAG FÜR EINE SAMMLUNG**
THE HIGHEST KNOCK DOWN PRICE EVER ACHIEVED
FOR A COLLECTION IN AUSTRIA



WENN SIE AUSSERGEWÖHNLICHES SAMMELN, SICH MIT POSTGESCHICHTE BESCHÄFTIGEN, SELTENE EINZELMARKEN ODER POSTBELEGE SUCHEN ODER BESITZEN,
DANN SIND SIE BEI UNS RICHTIG:
ALS KÄUFER WIE ALS VERKÄUFER – KONTAKTIEREN SIE UNS, WIR STEHEN IHNEN JEDERZEIT GERNE FÜR EINE UNVERBINDLICHE BERATUNG ZUR VERFÜGUNG

Tel.: +43-(0)1-548 41 30
Fax: +43-(0)1-545 07 01

Mobil: +43-(0)676-657 19 76
E-Mail: Michael.Vojta@24on.cc

A 1050 Wien, Nikolsdorfergasse 8/8